# Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

2. Jahrgang

# Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

## Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

2. Heft
1889.

Grosse Wäsche.

# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 2. 1889.


## Große Wäsche.

(Zum Titelbilde.)

Seh, Dorli, heb dis Chöpfli uf,
So siehnd mir au dis Gsichtli!
Was soll das Süüfzerli und dä Schnuuf?
Ist das am End e Gschichtli?
Was hät 's Prinzeßli Dorothee
Aecht scho für große Sorge?
Hät's öppe gär scho Thränli g'geh
Am helle Sunntig Morge?"

Jo wohl, Ihr händ's verrothe grad,
Me hät's scho müesse strofe;
's hät gmeint, 's chönn noch em Samstigbad
Jetz bis am Achti schlofe.
Wie isch es doch im Chämmerli
Bi abe glohne Store,
Im große Bett so prächtig gsi,
Döt hät's kei Bitzli gfrore.

Do hät denn 's Dorli, wach scho lang,
Die Rouleaux so betrachtet:
En See ist druf, am Felsehang,
Und Mondschi wär's, es nachtet,
Und denn am See e Dörfli still,
So nett wie us em Trückli —
Und 's Dorli denkt drus Gschichtli vil,
Und ist debi ganz glückli.

Do hät's de Sechsi-Zug dra gstört —
„Dä söll zum Gugger fahre!"
Und denn hät's wieder schelle ghört,
Und denn em Senn sin Charre.
Und denn zehrt no zum Ueberfluß,
De Fritzli a der Decki,
Es ist ihm halt en Schelmegnuß,
Daß 's Dorli recht verschrecki.

Do fahrt's denn uf im helle Füür,
Das ploget Träumergschöpfli:
„Wart Fritz — i will dir thue defür,
Und haut em eis a 's Chöpfli.
Das ist jetz aber doch nit nett,
Und 's Fritzli lauft go chlage,
Do chunt halt d' Mutter gschwind a's Bett,
Go 's Dorli usejage.

Und daß 's ihm halt vergolte sei,
Hät's au en Tätsch empfange,
Und also briegged alli Zwei —
Do chunt de Vater g'gange:
„Hoho! Isch Regewetter hüt?
I weiß e prächtigs Mittel,
Flink badet me die selzne*) Lüt;
So, abe mit em Chittel!"

Und s' Dorli weiß, do gilt kein Spaß,
Und fangt a tüchtig tunke,
Macht's Chöpfli sicher zwanz'g mol naß
Und — d' Mugge sind vertrunke.
Denn wenn me schlechti Luune hät,
So heißt me's Mugge, Grille —
Fort mit! Und 's Gsichtli fründlich, nett,
Das hät me-n-Alls im Wille.

So isch es grad bim Dorli cho:
Das Wäsche-n-und das Ribe
Macht s' Gsichtli wieder frisch und froh.
Hät's Zörnli ganz vertriebe.
Als hett das Wässerli, das frisch,
Gspüelt bis i's Herzli ine,
So nett chunt 's Dorli do zum Tisch,
Mit sammt em Fritz, em chline.

*) verdrießlich.

# Vom hoffärtige-n Ideli.

Es ist emol e Meiteli gsi, Ideli häts g'heiße, und das hät vom Christkindli e schös neus Röckli übercho mit rothem Sammet vorne-n-abe und unne dure-n-am Rand. Und's hät si halt allimol di ganz Woche scho g'freut, herzinnig, uf de Sunntig, daß es denn wieder dörf schön g'rüst si, und am Sunntig Obed hät's allimol fast b'briegget, wenn's hät müesse bim Zuenachte 's schön Röckli abthue und die groß Ermelschooß über's Underröckli alege zum Spiele.

Und i sim chline Herzli ist efange-n-alli Morge de Wunsch ufg'stiege: O i möcht emol mit em schöne Röckli in Chindergarte, denn thäted alli Chinde rüefe: „Oh du häst e schös Röckli a!" Aber das hät halt d'Mama nie erlaubt, und so hät halt 's Ideli allimol zellt, wie viel Mol daß es no müeß schlofe bis es wieder Sunntig sei.

Do hät denn emol d'Mama müesse fort uf St. Galle für en ganze Tag, go en Chrankeb'suech mache und allerlei Sache chaufe i dene schöne Läde. Und do bim z'Mittagesse, wo also d'Mama nit do gsi ist, hät halt 's Ideli d'denkt: „Jetzt wüßt's jo d'Mama nit, wenn i thät 's Sunntigröckli i d'Schuel alege!" Und wos g'holfe hät d'Teller abträge, häts i der Chuchi a der Marie b'bettlet: „O bitti, leg mir 's Sunntigkleidli a, grad hüt Nomittag, i möchts halt der Tante und de Chinde zeige!" D'Marie hett's jo dem herzige Bettelsäckli gern z'lieb thue, aber si hät si nit getraut ohni z'frage, und drum hät si gseit zum Ideli: „Gang, frog Du de Papa, wenn er's Dir erlaubt, so leg i Dir's scho a." Und do ist 's Ideli e chli duhsam i d'Stube, es hät scho gwüßt, daß es de Papa sicher au nit erlaubt, grad wie d'Mama. Aber 's schlimm Ideli hät au gwüßt, daß de Papa allimol uf em Lehnstuehl e chli schloft i der Mittagszit und denn uf's Büreau goht, und hät bi-n-ihm selber denkt: „Er siehts jo nit und wenn i heim chum, thue-n-is gschwind wieder ab und sitz mit em Werchtigröckli an Kaffitisch". Und also goht der Fink i d'Chuchi und seit zu de Marie: „Jo i darf, de Papa häts gseit." D'Marie hät grad am Schüttstei Messer und Gable gfeget, und nit umeglueget, wo 's Ideli das gloge hät, sust hett si's grad gmerkt a sim füürrothe Gsichtli; und bis d'Marie fertig gsi ist mit Bsteck putze und Teller spüele, ist's Ideli scho lang am offene Chaste im Schlofzimmer gstande und hät a's ufghenkt Röckli ufeglueget, voll Verlange.

Und denn hät also d'Marie, vor si no abtröchnet hät, ihri Händ recht suber gmacht, und ist i d'Kammer go 's Ideli Sunntig alege; aber 's wiß Schöößli dezue am Werchtig — nei das ist doch nit g'gange; und 's Werchtigschöößli zum Sunntigkleid wär au nit schön

gsi, und 's Regemänteli hett wieder 's Kleidli bis zunderst verdeckt und denn hetted jo d'Lüt uf der Stroß nüt z'luege g'funde=n a dem hoffärtige Persönli, und drum isch es jetzt grad eso im rothe Röckli und mit eme ghöökłete Halstuech fort uf de Weg, und hät mit beide Hände sis sidig Regeschirmli hoch ufeghebet, daß me's au jo drunder unne glich no sehi, und ist mit e bitzeli hi und her schwänzle vorwärts marschirt. Do siehts denn, wo's ine neui langi Stroß cho ist, wit vorne e ganzi Reihe vo sine Schuelkamerädli, und hät lut grüeft: „Rudi, Wera, Hansli! Warted!" Und die händ richtig still ghalte und händ umeglueget, und denn ist 's Ideli mit sammt sim Regeschirmli gsprunge so viels hät möge, daß es nu bald bi ihne sei und sie denn recht ringsum ständet und's alueged.

Aber vo Schnee und Rege durenand ist d'Straß so schmutzig und schlipfrig gsi, daß do halt 's Ideli bi sim Druf=los=Springe grad pätsch usegfalle=n ist uf sis hochmüethig Näsli und uf beidi Händ, und 's Schirmli e paar Schritt fort trohlet und bim Trülle natürli au recht schmutzig worde=n ist! O und erst 's Röckli — das hät usgsehe, wo jetzt 's Ideli ufgstande=n ist! Ganz vorne=abe ein Pätsch vo Schmutz und Sand, und d'Ermeli au ganz naß und schmutzig! Die andere Chinde, wo gschwind zue=n=ihm ane gsprunge sind, händ mit de Schnupftüechli abputzt so viel sie händ chönne, und denn händ sie 's Ideli, wo lut b'briegget hät, i d'Schuel gfüehrt zu der Tante und händ si aglueget, was si ächt sägi. 's Ideli hät gmeint, d'Tante werd ihm jetzt 's Röckli am Ofe tröchne bis z'Obed und ihm's denn usbürste und ase suber wieder alege zum Heimgoh, wie sis scho öppe=n=emol mit eme Mänteli oder Schöößli gmacht hät. Aber dasmol isch es nit so g'gange. Tante hät em Ideli d'Händli und 's Gsichtli abputzt, und denn hät si gseit: „Siehst, mir händ Dir do kei anders Röckli zum Alege, und im Underröckli chast Du doch nit de ganz Nomittag i der Schuel bliebe, und 's naß Kleidli mueßt Du so gschwind als möglich abthue, schad um das Röckli!" Und denn hät si gschwind uf e wißes Chärtli e paar Wort gschriebe, me soll deheim doch so guet si, und 's Ideli troche=n=alege und denn bald wieder i d'Schuel schicke und zwei Kamerädli händ dörfe 's Ideli begleite. O wie ist d'Marie verschrocke, wo sie das Unglück gseh hät! Es ist ihre selber ganz Angst gsi vor der Mama, wenn si's z'Obed sehi, denn si hät jo scho gwüßt, daß me de Sammet nümme chönn suber mache mit der Bürste. Aber sie hät nit starch gschimpft mit em Ideli, wil si jo gmeint hät, der Papa heb's erlaubt, und d'denkt, e so e Chind sei bald umgfalle. Und so ist 's Ideli mit em trochne Kleidli bald wieder i der Schuel gsi; aber es hät der ganz Nomittag en ernsthafts

Gsichtli gmacht und ist ganz stille gsi; es hät allewil a das naß Röckli deheim denkt, und, o weh — wenns de Papa sieht: Und wenn er hört, daß 's Ideli d'Marie agloge hät! O wenn 's Ideli a das denkt hät, so isch es ihm ganz Angst worde, und 's Herzli hät ihm fest g'chlopfet, und es hät allewil d'denkt: „o wenn i nu 's Sunntigröckli nit agleit hett, o wenn i nu nit gseit hett zur Marie, de Papa hebs erlaubt!" Und wo do d'Schuel us gsi ist, do ist 's Ideli gschwind heim und i d'Stube und hät 's Röckli über em Stuhl am Ofe=n ag'griffe und aglueget, und hät gseh, daß es ganzi Flecke g'geh hät im Sammetbsatz. I Einer Angst isch es am Kaffitisch gsesse und hät Bröckli um Bröckli inegschoppet ohni ufzluege. Es hät halt alli Augeblick d'denkt, jetz, jetz sehi de Papa 's Röckli, und denn chäm die ganz Gschicht us! Aber der Papa häts nit g'achtet hinter em Ofe und ist wieder us em Zimmer, ohne daß er das Unglück erfahre hät. Und d'Marie ist selber froh gsi für 's Ideli, daß es nomol devo cho ist.

E Wili druf hät denn de Papa 's Ideli gholt zum der Mama entgege go uf de Bahnhof; do isch es scho ordli dunkel gsi im Zimmer und so hät er das Röckli au jetz no nit gseh, und ist mit dem Sünderli a der Hand ganz vergnüegt zum Bahnhof spaziert.

Und denn ist de Zug zfahre cho und hät ghalte, und d'Lüt sind usgstige und jetz döt au d'Mama, und hät de Papa und 's Ideli gsehe warte und efange freudig gwinkt, und ist denn 's Stegeli ab und herecho go grüeße, und hät uf em Heimweg allerlei verzellt. Je nöcher daß sie zum Hus cho sind, je stiller ist 's Ideli gsi, so daß d'Mama bi ihre selber d'denkt hät: Was isch ächt mit dem Chind? Häts ächt öppis agstellt? Und kum sind si Alli i der Stube gsi, so hät 's Müetterli bim Umeluege das Unglücksröckli hinder em Ofe gseh und ist gschwind g'gange go 's i d'Hand neh und aluege: „Ja bitti, wie chunt jetz das Röckli doher? I ha 's doch am Mentig usbürstet und in Chaste versorget? Ideli, chumm emol do ane!" Und langsam, langsam, mit abegsenktem Chöpfli, ist 's Chind zur Mama here cho, und hät si kei Bitzli dörfe=n aluege, und de Papa ist au danebet gstande und drum hät jetz 's Ideli Angst gha und wär am liebste wit fort gsprunge. Aber das ist jetz nit mögli gsi; jetz hät d'Mama beidi Händli vom Chind gno und hät gseit: „Lueg mi a! Gäll Du häst 's Sunntigröckli i d'Schuel agleit, wil Du denkt häst, d'Mama sehi's nit? Und bist demit in Schmutz gfalle zur Strof? Mueßt Du di jetz nit recht schäme=n=im Herzli inne, daß Du verstohligs thue häst, was Dir d'Mama nit erlaubt?" Und 's Ideli hät agfange bitterli briegge, und das hät d'Marie, wo grad de Tisch deckt hät, schüli verbarmet, und sie hät welle 's Chind entschuldige und hät gseit, 's

hebs Röckli gwüß erst agleit, wos de Papa z'Mittag erlaubt heb. „Ich?" fröget jetz de Papa voll Erstune a der Marie, so daß es ihre jetz erst z'Sinn cho ist, daß 's Ideli das bloß erloge heb, und sie ist selber ganz verschrocke=n über 's Ideli und häts aglueget, und 's Ideli ist wieder ganz füürroth worde=n=im Gsichtli, und hät zitteret am ganze Lib, und nit gwüßt, wo ane daß es söll luege. Der Marie isch es selber uheimlig worde=n und si ist gschwind i d'Chuchi, daß si nit debi sei, wenn ihren chline Liebling jetz gestroft werdi; si hät d'denkt, 's Ideli chäm gwüß recht d'Ruethe=n=über.

Aber dinne=n=im Zimmer isches still bliebe; de Papa hät 's Ideli so welle strofe, daß es si über sis Lüge=n=im tüfste Herzli schämi, und hät gseit zu ihm, mit ere ganz andere Stimm als sust: „So, händ mir e Chind wo lügt? Dem mag i hüt nümme=n=i d'Aeugli luege, und d'Mama au nit, und d'Marie au nit. Gang Du jetz hüt ganz allei i's Bett; e Liecht bruchst keins, de Mond schint."

Und wo der Papa so frönd g'gredt hät mit em Chind und ihm de Rucke g'kehrt hät, und as Fenster g'gangen ist go useluege, hät 's Ideli ganz hülflos d'Mama aglueget. Die hät au kei einzigs Wörtli gseit; aber si hät Thräne=n=i den Auge gha, das hät 's Ideli no nie gsehe, und jetz hät's es gspürt, daß es hüt sini Eltere recht, recht g'kränkt hät, daß Alli z'samme trurig sind wege=n=ihm und 's nümme lieb händ. D'Mama ist nit mit ihm zum Bettli g'gange; ganz stille hät si ihm bloß am Schöößli und a de Röckli die hindere Chnöpf ufgmacht, und 's denn am Aermli, nit am Händli, zur Schlofzimmerthür gfüehrt und inegstellt, und denn d'Thür zuegmacht. Und denn ist d'Mama go der Marie säge, si dörf hüt nümme zum Ideli ine go ihm Gschichtli verzelle=n=und Liedli singe zum Ischlofe, es müeß au vo ihre si Strof ha. O wie isch es em Ideli jetz trurig und leer ums Herzli worde, wos hät müesse ganz allei i's Bettli goh, und ihm Niemert guet Nacht gseit hät und e Chüßli g'geh und e Bettmümpfeli, und wo 's Nachtliechtli nit brennt hät mit em schöne fine Porzellan=Liechtschirm devor, wo e Schutzengeli druf gsi ist mit eme Chindli, wo zu=n=ihm uflueget und si schön füehre loht. Es ist em Ideli grad so gsi, als ob's jetz au kei Schutzengeli meh hett, wenn d'Mama und de Papa mit ihm bös seied. Und worum ist das Alles so trurig cho? Grad wege sim Kleiderhochmüetli, wils hät welle schöner grüst si als die andere Chind. Daß es jo de schön Rock chönn alege, häts müesse d'Marie alüge, de Papa hebs erlaubt; und denn, daß Kamerädli sin Staad alueget, isch es so gsprunge und hät mit em Umfalle sis Kleidli so ärgerli verdorbe. Und denn häts de ganz Tag die zweifach Angst

müesse=n=usstoh: wegem verdorbne Kleidli und wege der Entdeckig vo sim Lüge — o wie hät das Alles 's Ideli so elend gmacht!

Und wo's jetz so verlasse gsi ist, so allei, do hät es si agfange fürche, ohni daß es gwüßt hät vor was, und hät b'briegget, b'briegget so viel's nur Thränli gha hät; 's Nastüchli und 's Chüsseli sind efange ganz naß gsi und 's Chöpfli ganz heiß. Und denn häts agfange rüefe: „Mama, liebi Mama, bitti chomm zu mir, o Papa, bitti chomm; i will brav si, i will nümme lüge! Bitti, bitti, inecho!"

O de Papa und d'Mama händ scho lang a der Thür passet bis s' Ideli ihne rüefi. Denn wenns Verlange gha hät, daß sies wieder lieb hebed, so ist sis Herzli jo wieder uf em rechte Weg gsi; d'Eltere strofed jo ihrni Chind bloß, daß sie besser werded, nit bloß um ihne weh zthue für ihrni Fehler.

Und so sind denn de Vater und 's Müetterli beidi inecho zu dem betrüebte Chindli, und es hät Beidi um de Hals ghebet und nümme welle losloh, bis si gseit händ, es sei wieder ihres lieb Chind, und sie welled ihm jetz wieder glaube, was es sägi, will's jetz nie meh lüge well. Und denn hät de Papa no gfroget, obs jetzt alli Tag well z'friede si mit dem Röckli, wo ihm d'Mama alegi, und 's Ideli häts em Papa und der Mama versproche und 's Händli g'geh. Und denn häts der Marie au no welle Guet Nacht säge und fröge, ob sis jetzt au wieder gern heb morn, und denn hät d'Marie der Mama no müesse e frisches Chüsseli fürs Chind obe=n=abe hole und 's naß abzüche=n=und ufhenke, und denn hät d'Mama 's Ideli wieder herzig ib'bettet und hät ihm übers heiß Chöpfli gstrichlet und mit ihm betet, und denn isch es tröstet gsi und noch e paar Schluchzerli fest und herrli igschlofe.

Am Morge hät denn d'Mama 's Röckli aglueget und noch em Bürste gseh, daß de Sammet verdorben ist und me müeß en frische Bsatz enenäihe; do ist d'Mama also zu der Näiheri go 's Röckli bringe; aber die hät gseit, bis zum nächste Sunntig bring sis halt nit fertig, wil si no anderi Kleider müeß liefere, wo scho versproche seied. Das hät denn au d'Mama guet begriffe=n=und hät gseit, das machi nit viel; sie hät im Stille d'denkt, das gäb grad no e heilsams Nohströfli für 's Ideli, am Sunntig emol 's Werchtigröckli azlege. Und 's Ideli hät am Sunntig Morge kei Müggsli gmacht, wos hät müesse=n=in Werchtigrock ineschlüfe; es hät guet gnueg gwüßt, daß es ganz selber dra Schuld ist, und hät 's Werchtigröckli am sebe Sunntig weleweg mit ime bessere Herzli treit, als e paar Tag vorher 's Sunntigröckli am Werchtig.

---

# Das Geheimniß, wahrhaft glücklich zu sein.

(Frei nach dem Englischen von Elise Ebersold.)

O wie bin ich so müde!" sagte Jane Thompson eines Tages zu ihrer Mutter, „hätte ich doch nur etwas zu thun, um dieser fürchterlichen Langeweile zu entgehen!"

„Warum liesest Du denn nicht?" fragte die Mutter, „Du hast ja viele Bücher!"

„Das Lesen und Alles ist mir langweilig."

„Du bist ein recht unglückliches Mädchen."

„Wenn ich's bin, so kann ich nichts dafür."

„Doch, ich bin überzeugt, wenn Du's versuchen wolltest, mein Kind, Du könntest glücklich sein."

„Wie soll ich's denn machen, Mutter? Gewiß, das möchte ich gerne lernen."

„Du mußt versuchen, Andern zu nützen, Kind."

„Das hast Du mir schon oft gesagt. Allein ich sehe kein Vergnügen darin, für Andere zu arbeiten, und es denkt auch Niemand daran, mir nützlich zu sein."

„Das ist ein sehr selbstsüchtiger Gedanke, Jane," tadelte die Mutter ernsten Tones, „und das Gefühl, dem dies Wort entspringt, ist gerade die Ursache, daß Du so unglücklich bist. „Du mußt aufhören, bloß an Dich selbst zu denken und Rücksichten für Andere haben, sonst wirst Du niemals zufrieden und glücklich sein."

Jane begriff ihre Mutter nicht recht und darum machten deren Worte auch keinen Eindruck auf sie; sie merkte dies und sprach nicht weiter über diesen Gegenstand. Nach ungefähr einer Stunde kam sie wieder in das Zimmer, in welchem Jane müßig und gelangweilt saß, und sagte: „Komm, Jane, wir wollen zusammen ausgehen."

„Es liegt mir nichts daran, mitzukommen, und wenn es Dir recht ist, möchte ich lieber daheim bleiben."

„Aber ich wünsche, daß Du mitgehst, ziehe Dich also so rasch als möglich an; denn Du weißst, es geht nicht lange, bis ich bereit bin."

Jane gehorchte unwillig, kleidete sich um und ging nun mit ihrer Mutter fort. Sie war aber ohne Lust und Fröhlichkeit; denn sie fühlte für nichts auf der Welt Interesse. Nachdem sie etwa zehn oder fünfzehn Minuten gewandert, kamen sie an ein niedriges Häuschen, an dessen Thüre die Mutter anklopfte.

„Was willst Du hier machen?" fragte Jane verwundert.

„Ich will die arme, kranke Frau besuchen, die hier wohnt," sagte die Mutter ruhig.

„O, ich wollte, ich wäre daheim geblieben!“ Doch bevor Jane weiter sprechen konnte, erschien auf das Pochen ein etwa zehnjähriges Mädchen an der Thüre, dessen ungekämmtes Haar, beschmutztes Gesicht und unsaubere Kleidung zeigten, daß es einer mütterlichen Hand bitter nöthig hätte. Das Mädchen führte sie in ein dunkles Zimmer, in welchem sich wenige dürftige Möbel befanden, auf einem Bette saß, von Kissen unterstützt, eine kranke, mit Nähen beschäftigte Frau. Das Gesicht war blaß und abgemagert, die schönen, glänzenden Augen lagen tief in ihren Höhlen. Die Arbeit entfiel ihren Händen beim Eintritt des Besuches und sie schaute ernst in das Antlitz der Dame.

„Sie sind nicht im Stande, zu arbeiten, gute Frau,“ sagte Frau Thompson, an das Bett tretend und die ihr entgegengestreckte, kleine, magere Hand ergreifend.

„Es ist wahr, ich vermag's kaum, aber ich habe so viel zu thun,“ sagte sie mit schwacher Stimme.

„Ist denn Niemand in der Nähe, der Ihnen in Ihrem traurigen Zustande beistehen könnte?“ fragte Janes Mutter.

„Nein, Niemand, Madame,“ war die einfache schmerzliche Antwort.

„Und sitzen Sie denn oft im Bette auf und nähen?“

„Täglich, so lange ich kann und sehr oft auch stundenlang Nachts. Doch das thut nichts; wenn ich nur auch ein wenig außer dem Bette zu sein vermöchte, um das Zimmer und mein Kind, das traurig verwahrlost ist, besser in Ordnung zu halten.“

Und die Thränen traten der Mutter in die Augen und ein Strahl unendlicher Zärtlichkeit fiel auf die Kleine. Jane fing den Blick auf und dieser, verbunden mit dem Ausdruck tiefster Traurigkeit in der Stimme des armen Weibes, bewegten ihr das Herz:

„Können wir nicht etwas für sie thun?“ flüsterte sie. „Wir wollen's versuchen,“ lautete die leise Antwort.

„Ich hörte erst diesen Morgen von Ihrer Krankheit,“ sagte nun Frau Thompson, „und bin gekommen, zu sehen, ob ich nicht etwas für Sie thun kann. Sie müssen diese tägliche Arbeit aufgeben; denn das ist zu viel für Ihren elenden Zustand. Sobald ich zurück bin, sende ich Ihnen für einige Tage Nahrung, so viel Sie und Ihr Kind bedürfen und meine Tochter wird, wie ich denke, Sie bisweilen besuchen nnd Ihnen ein wenig beistehen, nicht wahr, Jane?“

„O ja, Mutter, sehr gerne.“

Der Ausdruck ihres Gesichts und der Ton ihrer Stimme zeigten, daß es ihr ernst war mit ihrem Versprechen. Die arme Kranke fand nicht Worte, ihre Empfindung auszusprechen, doch sahen sie, wie dankbar sie war, aus ihrem ganzen Wesen.

Nachdem Jane und ihre Mutter die armselige Wohnung verlassen, sagte die erstere: „O Mutter, mir thut das Herz weh, wenn ich an dies arme Weib und ihr Kind denke! Wie ist es möglich, daß die Sterbende noch durch ihrer Hände Arbeit ihr Brod verdienen kann?"

Diese Theilnahme that dem Mutterherzen wohl und sie ermunterte sie, dieselbe auch durch die That zu bezeugen. Nach ihrer Heimkunft packte sie verschiedene Nahrungs- und selbst einige Genußmittel für die Kranke in einen Korb und sandte sie ihr durch eine Magd.

Nach etwa einer halben Stunde trat auch Jane mit einem Packet in der Hand allein in die Hütte der Armuth, die sie kurz vorher verlassen. Sie brachte der Kranken frische Wäsche und Kleider und half ihr, dieselben anziehen. Sie machte ihr Bett, schüttelte die Kissen auf und machte es der Patientin so bequem als möglich. Dann nahm sie die Kleine vor, wusch nnd kämmte sie und zog ihr eine reine Schürze an, die sie, nach der Weisung der Mutter, im Nebenzimmer fand. Hierauf machte sie Ordnung im Gemach und kehrte Stube und Flur. Und endlich bereitete sie der Kranken eine Tasse guten Thee. Das Gemüth jedes guten Menschen würde tief gerührt worden sein bei diesem Anblick und bei dem Erguß der tiefgefühlten Dankbarkeit der armen Frau. In ihrem ganzen Leben war Jane noch nie so glücklich gewesen. Als sie nach Hause kam, bemerkte die Mutter sofort, wie freudig ihr Antlitz glänzte und wie leicht ihr Schritt war.

„Gewiß," sagte sie, „hast Du endlich gelernt, wie man glücklich wird; das Geheimniß liegt einzig darin, daß wir verstehen, für Andere zu leben und ihnen nützlich zu sein. All unser Unglück entspringt aus unserer Selbstsucht und jedes Gefühl ächten, wahren Glückes aus dem Wohlwollen, das uns antreibt, unserm Nächsten zu dienen und zu nützen."

Jane empfand die Wahrheit dieser Worte und vergaß sie nie. Die kranke Wittwe, für die sie sich interessirte, gab ihr Gelegenheit genug, das neuerwachte Gefühl der Wohlthätigkeit zu bethätigen und dadurch wurde es nur lebhafter und stärker. Möge jedes Kind, das diese kleine Geschichte liest, wie Jane das Geheimniß wahren Glückes finden!

---

## Beim Schlitten.

Abwärts geht in leichtem Flug dein Schlitten,
Aufwärts mühevoll mit vielen Schritten;
Mühsam ist's, zum Fortschritt aufzusteigen,
Wer nicht vorwärts geht, wird rückwärts neigen.

---

## Auflösung der Räthsel in Nr. 1.

1. Frauen-Zeitung. 2. K-i-n-d-s-h-a-u-b-e. Kindshaube. 3. Spitze. 4. Eiszapfen.

## Räthsel.

1. Homonym.

Stets ein Gebilde der Natur,
Wächst draußen bald in Hain und Flur,
Ruht drunten bald in Meerestiefen,
Daß viele Thierlein in ihm schliefen,
Bevor's an unser Auge kommt
Und da dem Kindermäulchen frommt.

2. Homonym.

Jetzt fliegt's herein und ruft den Batzen,
Daß Manche sich am Oehrlein kratzen.
Jetzt steh'n sie da in and'rer Reih,
Doch hoffentlich nur Eins und Zwei.
Jetzt wollen sie noch gar erklingen,
Und Euch zum Musiziren zwingen.

3. Buchstabenräthsel.

So wie es dasteht, thut man es
Mit Stab und Schöpfgeräth;
Den Kopf hinweg, so ist es Brauch,
Bei Tisch, bald früh, bald spät.

---

## Aufgabe zum Selbstreimen der letzten Silbe.

Ein Maskensprüchlein. Ungarischer Bauer.

En Prachtsbuur bin i, frisch und —
Wit us em schöne-n-Ungar—
Ha müesse reise vili —
Mit miner Peitsche-n-i der —.

Döt isch es lustig, Buursma —
's wachst Alls vo selber, und wie —!
Viel Bächli laufed, her und —
Und mengsmol goht en warme —.

Em chalte-n ist de Weg ver—,
E Reihe Berg stoht wie en —
Grad schö devor, und i ha —
Im Berg heb's Edelstei voll —.

Und also 's Land ist sonnig —
Guet, daß zwei Flüß' gohnd dur das —
De größt heißt Donau, und ein —,
Und chlini gits no ohni —.

D'rum sind döt d'Felder prächtig —
Me-n-erntet Chorn für alli —,
Und Ris und Türke cha me —,
Wie 's Paradies sind d' Gärte —!

Und Pfluume falled Eu i d' —,
Und Truube, wäred Ihr de —,
Es git im Ungerländli —
Dreihundert Arte guete —.

Und Hanf und Flachs wachst au no —,
Und gär no Pfeffer und Ta—,
Ihr müend halt selber mit mer —,
I zahl Eu d'Reis scho us mim —.

Ha grad viel Roß und Schööf ver—,
Und Wi, und Bienehonig —,
Mues mache, daß mis Gschäftli —,
So wer i rich mit miner —.

---

## Briefkasten.

Appenzell. Max Bühler. Das ist brav, daß Du uns eine Bergreise für das Heftlein aufgeschrieben hast. „Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen", gelt? Und wenn ich gewußt hätte, daß Du den Rorschacher Hafen so scharf in's Auge fassest an jenem Tag, so wäre ich in einer Gondel in Deine Sehweite gerückt und hätte Dir mit dem Tüchlein „gewunken". Und wenn Du einmal den Bodensee von nahem anschaust, so kehr' auch im Kindergarten ein!

Aarburg. Pfarrhaus. Marguerite Dietschi. Hast Du auf Deiner japanischen Briefmappe das nette Briefchen geschrieben? Ich glaube wohl, daß Du Dir Mühe gibst, auf so ein feines Briefböglein mit Deinem eigenen Namen recht schön und fehlerlos zu schreiben. Ich habe mich sehr gefreut,

wieder Etwas von Euch zu hören, und natürlich auch darüber, daß das gebundene Büchlein von den Christbaumlichtlein bestrahlt worden ist in Eurem lieben Pfarrhaus. — Bertha Dietschi. Ich glaube, da Du so gern erzählst, hättest Du nicht viel Mühe, „em Igel sini Lebesgschicht", die Dich so belustigt hat, auswendig zu lernen. Wenn es Dir gelingen würde, könntest Du gewiß hie und da Spaß machen damit. Schreibe mir auch, wenn Du Schlittschuhlaufen gelernt hast, und treibe es nur lustig, das ist gesund! Dein liebes Mütterlein soll auch einen herzlichen Gruß selber aus dem Heftchen lesen. — Eduard Dietschi. So, Du bist jetzt ein Schüler? Ein rechter also, der schreiben kann? Ich habe alle Buchstaben angeschaut in Deinem schönen Brieflein; Du kannst schon schöne, große W und E, B und T schreiben, und es geht schon ordentlich geschwind? Da wird Dir 's Christkindlein das nächste Mal, wenn es kommt, gewiß auch kleine Briefbögli mit eigenem Namensanfang bringen. Und dann, bekomm' ich auch eins?

Allstätten. Theodor Walt. Wie freut es mich, daß Dein lieber Papa den meinigen, der leider schon vor bald zehn Jahren gestorben ist, gekannt hat! Darum wollen wir Zwei jetzt auch gute Freunde sein und einander im gelben Heftlein manchmal schreiben. Du hast ja gut schreiben, da Du so fröhliche Zeugnißberichte schicken kannst und so gern in die Schule gehst. Und hast Du auch schon etwas gelernt aus dem Handwerksbuch? Du hast ja so viele schöne Sachen vom Christkindlein bekommen!

Altstätten. Bäslein Elise. Ja, weißt, ich würde gewiß recht herzlich gerne in den Ferien jedesmal zu Dir kommen und Deine freundliche Stadt und Dein Schulhaus ansehen und in den Wäldern umher schöne Frauenschühli und andere liebe wilde Blumen suchen und auf den Stoß und den Ruppen spazieren mit Dir und deinem lieben Mütterlein. Aber ich gehöre halt jetzt in mein rothes Häuslein, wo es Stund' um Stunde Pflichten gibt für mich: für die Schule, das Haus, für die „Junge Welt" und gegen alle Menschen, die in meine Nähe kommen. Und wenn Du einmal groß bist, wirst Du auch verstehen, daß es das größte Glück ist, an einem lieben Erdenplätzchen unentbehrlich und daran mit tausend Fädelein angebunden zu sein. Also müssen wir uns halt mit recht fleißigen Brieflein nahe bleiben und Deine Nachrichten sind mir immer eine große Freude!

Bern. Louis Maisch. Zuerst an Papa und Mama einen herzlichen Gruß!

Nun soll ein Brieflein wie der Wind
Hinfliegen nach der Hauptstadt Bern,
Und Abends frag ich einen Stern,
Ob er dort kennt ein liebes Kind,
Das meinen Namenstag erfahren,
Und sucht von Spiel- und Zuckerwaaren
Vom Weihnachtstisch was Liebes aus,
Um es gar liebevoll zu spenden
Der Tante in dem Kinderhaus.
Die Silberthaler, ei die blenden,
Und immer ist's ein süßer Gruß,
Drum muß ich Dir zurück nun senden
Zum Dank dafür wohl einen Kuß.
Gern würd' ich Dir mehr Versli singen

Von Deinen Reimen, kleine Maus,
Doch weißt, mein Federlein muß springen
Zu Kindlein viel — von Haus zu Haus!

Bern. Alfred und Arnold Moser.

Mit Freuden bringt der Postillon
Mir Päcklein von der „Jungen Welt!"
Er weiß dann schon, daß er zum Lohn
Ein Gläschen Wein von mir erhält.
Denn was ein Kind mir hold bescheert,
Sei's wackrer Bub, sei's Mägdelein,
Als Herzensgruß ist's innig werth,
Wird sorglich aufbewahrt im Schrein.
Drum Dank und Gruß sei Euch gebracht,
Für's Gutsli und den Brief so lang,
Und für des feinen Kärtleins Pracht,
Und für der Wünsche trauten Klang.
Ihr Lieben, bleibt auch Ihr gesund,
Habt lieb die Tante immerdar,
Und schreibt von Schul' und Haus und Hund
Und Spiel mir auch im neuen Jahr.

Bern. Gotthard Dapples.

Denkst Du, der Mutz hätt' schon den Tod
Durch meine Hand erlitten?
Der da mit Zung' und Halsband roth
Herlief mit großen Schritten?

Nein, kleiner Schatz, den hab' ich mir
An sicherm Ort gefangen;
Er sehnt sich sehr zurück nach Dir,
Läßt fast das Köpflein hangen;

Weil er so eingesperrt muß sein
Bei mir in engen Schranken —
Doch mußt ich meinem Schreiberlein
Dafür zuerst doch danken!

Er hat mich riesig halt gefreut,
Der Mutzli von der Aare,
Wie er so kam hereingeschneit
Am Schluß vom alten Jahre.

Er muß halt eine Weile nun
Als Schaustück paradiren,
Und zwischen Watt' und Brettlein ruh'n,
Da wird der Mutz nicht frieren.

Doch rückt Dein „Heer" zur Seestadt ein
Mit rechtem Kugelsausen,
Dann soll der Tag gekommen sein,
Da wir den Bären schmausen.

Bern. Louise Moosmann. Das fehlende Heftchen hat Dir also der Herr Druckpapa selber geschickt, gelt? Und im neuen Jahre wollen wir die Heftlein hübsch hüten. Es freut mich, daß Dir in Deinem stillen Leben die Geschichtchen und die Räthsel so viel fröhliche Zeit machen; Deine Tante sorgt gewiß für Alles, was Dir gut ist. Deine Schwester lernt gewiß viel Neues und Nützliches in der Frauenarbeitsschule in Basel; ich würde gerne davon erzählen hören. Die Woll-Abfälle, die Du mir schickst, geben gute weiche Bällchen für die Kinder und die Marken will ich bis zu geeigneter Verwendung gut aufheben.

Bern. Helene Sommer. (Libelle). Das ist ein freundliches Libellchen, das sich da auf meinem Schreibtisch niedergesetzt hat; muß ich's bei den blauen Flügeln nehmen und ein wenig bei Lichte betrachten? Möchte wohl wissen, wie es aussieht! Jedenfalls schwärmt dieses Töchterlein schon ganz gerne am Schreibtisch; aber da es zuvörderst von den Kochkünsten schreibt, ist es ganz beruhigend zu lauschen — die Räthsel sind ja famos gelöst; an der Schwierigkeit bei Nr. 1 in Heft 12 ist ein Versehen von mir schuld, da zwei Räthsel eine Nummer gemeinsam haben.

Bern. Mathilde Sommer. Gewiß gehört eine Antwort auf so ein liebes Briefchen, worin so viel vom herzigen Brüderlein steht und worin man gleich ein so liebliches Familienbild erblickt, daß man es malen möchte! Natürlich müßte dann Dein schönes Brüderchen mit dunklen Augen und goldblondem Haar zuvörderst im Bildchen sein und Deine Puppe im Aermchen haben? Und dann müßten die zwei wilden Vettern und das liebe Lousinchen von Basel und die Tante aus Neapel auch auf dem Bilde sein?

Bern (Länggasse). Karoline Heß. Das hab' ich sehr gerne, daß Du bei der Beschreibung eures Wohnsitzes diesmal in das Einzelne, in die Darstellung eurer lieben Zimmer, übergegangen bist. Das erste Mal hab' ich mich also noch ein wenig schüchtern auf dem schöngelegenen Wohnplatz umgeschaut; das zweite Mal hast Du mich durch alle Zimmer geführt, und mir die Blumenstöcke vor den Fenstern und die herrliche Aussicht auf die Alpenketten gezeigt und nun bin ich ganz aufgethaut und schaue mich ganz vergnügt im Wohnzimmer um, welches Dir das liebste ist. Also lässest Du mich dann im nächsten Brieflein alle Sachen betrachten, welche Dir den Aufenthalt im Wohnzimmer so behaglich machen? Und läßst Du mich dann in Deine Schulhefte blicken, was Du jetzt gerade „ob" hast?

Belp. Julie Gsell. Das muß ein liebes Schwesterli sein, das Emmchen, von welchem Du so herzig erzählst! Wenn ich nur einmal herfliegen und es und euch Alle auch sehen könnte! Wie leid thut es mir, daß Du so schwache Augen hast; da solltest Du freilich lieber nicht schreiben. Aber Dein Brieflein halte ich drum nur um so mehr in Ehren, und danke Dir sehr für die netten Berichte, sowie für das reizende Kärtchen mit Mairiesli!

Belp. Ida Zimmermann. Gelt, man schreibt viel lieber auf „Du"? Das freut mich eben an großen und kleinen Schreiberlein, daß wir gleich vom ersten Brief an zusammen gehören. Und darum ist es mir gerade, als wäre ich auch dabei gewesen, als Du die schöne Märchenfahrt des beleuchteten Schiffes auf dem Brienzersee mit so viel Lust verfolgtest. Und doch bin ich noch gar nie dort gewesen. Von Deinen schönen Weihnachtsgeschenken gefällt mir ganz gut das Federspiel, und ich möchte Dir eine recht schöne Fertigkeit darin wünschen. Es ist auch sehr gesund zum Spielen. Der liebe Ernstli, der Dir im Geschichtlein so gut gefällt, ist ein wirkliches Persönchen und mein wirklicher, kleiner Liebling, und seine Tante Anna meine wirkliche Freundin, und wir kommen wirklich viel zusammen. Aber Wahrheit und Dichtung hat sich so verflochten zu dem Geschichtlein, daß Du halt selber kommen müßtest, um Deine herzige Neugierde zu befriedigen! Für Dein wunderschönes Kärtlein danke ich Dir aufs Hezlichste.

Biel. Selma Rohn. Dein liebes Brieflein hat mich sehr gefreut; am meisten daß Du als Christkindlein mit so viel Liebe für das Brüderlein den Christbaum gerüstet hast! Gewiß braucht es nicht immer ein großer Baum und ein großer Haufen Geschenke zu sein, um sich glücklich fühlen zu können, sondern nur liebe, zufriedene und dankbare Menschen und Menschlein. — Um Dir an Deinem gefürchteten Aufsatz über die Sahara ein wenig helfen zu können, hatte ich schon ein paar bezügliche Bücher aufgeschlagen; aber erstens hätte ich die Karte mit Dir selber studiren müssen, und zweitens wäre, wie Du sagst, die Hülfe im Heftlein doch zu spät gekommen. Ist er nun glücklich bewältigt?

Chur. Emma Ghisletti.

Du hast den Weg ins neue Jahr
Mit holden Blümlein mir bestreut,
Drum bringt das Heftlein Dank Dir dar,
Weil es am besten fortgedeiht,
Wenn seine lieben Leserlein
Ihm und der Tante Liebe weih'n!

Degersheim. Ida Schweizer. Wie artig von Dir, daß Du bei Genuß der schönen Früchte aus Catania gleich daran gedacht hast, mit der Gschichtli-Tante zu theilen, die aber diese kindliche Opfergabe auch in Ehren hält, so lange als möglich! Und da Du so liebevoll Glück wünschest, so trage auch im neuen Jahre wieder selber dazu bei durch gelegentliche liebe Nachrichten von Dir und den Deinigen nah und fern!

Ederschwyler. Löwenburg. Johanna Moser. Gelt, die Vorsätze und Gedanken sollten halt selber zu Brieflein werden, damit man nicht müßte ruhig hinsitzen und sich besinnen, wie man einen Satz ordentlich bildet und niederschreibt? Aber weil ihr keine Gelegenheit habt, in bessere Schulen zu gehen, so ist ein solches Brieflein auch mühsam zu schreiben? Aber ganz gesund für's Köpfchen, und sehr willkommen am Ort, wo es hinkommt! Und das Heftlein soll Dich auf das Herzlichste aufmuntern, nach jeder Nummer ein Briefchen fliegen zu lassen; Du hast ja so wunderschönes Schreibpapier; gewiß vom Christkindlein?

Flawyl. Marie Dudly! Habe ich jetzt Deine Aufträge recht ausgerichtet? Nun wollen wir sehen, ob wir auch einen Gruß kriegen, gelt?

Der Tante Elise!

Du, neue Tante, komm herfür,
Und laß Dich einmal blicken,
Ein schönes Kärtlein soll ich Dir
Schon längst in's Händchen drücken,
Von einem lieben Leserlein,
Das dankbar Dein gedenke,
Und Deinen Gschichtlein hübsch und fein
Ein lauschend Oehrlein schenke.

Dem Herrn Druckpapa!

Und auch der liebe Druckpapa
Soll seinen Glückwunsch kriegen,
Daß stets gesund er fern und nah
Läßt neue Heftlein fliegen.

Grenchen. Rudolph Wirt. Für Dein Briefchen und das nette Glückwunschkärtchen und die Zeilen von Deiner lieben Mutter danke ich Dir herzlich; es war mir leider bei meiner ausgefüllten Zeit noch nie möglich, das andere Kärtchen an seine mir unbekannte Adresse zu bringen; doch vergesse ich den Auftrag nicht und möchte gern durch diese Familie dann mehr von euch hören. Es ist recht, daß Du und Deine Schwester durch Kegel-Aufstellen schon manchen Franken für die gute Mutter erobert habt, sie hat gewiß viele Sorgen um euch alle Kinder, die sie nun seit Vaters Tod allein groß ziehen muß!

Gersau. Kätherli Rigert. So, kommt jetzt da das Kätherli zum Vorschein, welches mir im Sommer so schöne Alpenröslein geschickt hat? Weißt, ich habe den schönen Strauß nicht vergessen! Und darum freut's mich, daß Du jetzt selber Briefli schreiben und das Heftlein lesen kannst, dann lernen wir uns noch mehr kennen! Und also, lies jetzt einen freundlichen Gruß für Dich und 's Mütterlein aus dem neuen Heftli!

Kernenried, im Oberaargau, Kanton Bern. Klara Liechti. Haben wir jetzt die Adresse recht? Ganz brav von Dir, daß Du Dich für Deinen

Heimatkanton wehrst! Und aus diesem lieben Schulhaus habe ich die Korrektur dankbar angenommen! Und wenn ich nur wüßte, wie diese lieben Leutchen alle aussehen, Papa, Mama, Theodor, Klara, Flora, alle, alle! Denn aus Mütterleins lieben Zeilen und Deinem behaglichen Brieflein und den lieben Grüßlein von allen Kindern wird es einem ganz wohl bei euch in diesem wohlgeordneten Schulhaus. Und hast denn Du, liebes Klärli, dieses feine, wollige Halskräuslein gestrickt? Das hat viel Ausdauer gebraucht, besonders bei den obern Gängen, die ja allemal kein Ende nehmen wollen. Also danke ich Dir mit einem tieferen Blick in Dein hingebendes Seelchen von Herzen! Und schicke Jedem einen Gruß!

Küßnacht. Emil Weber. Fast erschrocken vor Freude war ich, als ich das Klappkärtlein aufmachte und so ein schönes Sträußchen, wie lebendig, sich entfalten sah! Danke Dir herzlich dafür, Du bist ein flotter, flinker Schreiber, und die versprochene Photographie wird mich sehr herzlich freuen. Denn ich habe jetzt viel neuen Platz für Bilder, in einem besonderen Kinder-Album, das zwei liebe Schülerlein mir geschenkt, die sich aber das Heftlein noch von der Mama vorlesen lassen, weil sie noch klein sind.

Langnau. Johann Irminger. Deine schöne Weihnachtsarbeit für die liebe Mutter, den Haussegen mit dem Spruch: „An Gottes Segen ist Alles gelegen", die hätte ich auch gerne gesehen. Ich habe in der langen Schreibpause manchmal an Dich gedacht, und drum freut mich Dein neuer Brief mit den schönen Weihnachtsberichten herzlich. Also, ein Stereoskop hast Du bekommen? Das macht Dir gewiß immer neues Vergnügen! Und mit einem Jägerhemd hat Dich die liebe Mama gewiß sehr vorsorglich beschenkt, daß Du beim Schneeballen und Schlittschuhlaufen Dich nach dem Schwitzen nicht erkältest! Das ist für Winter und Sommer das beste Kleidungsstück. Schreibe mir auch im neuen Jahr, gelt?

Langenriedt-Hombrechtikon. Ida Weber. Dein Bericht von der neuen Obstdörr-Einrichtung in Deinem Wohnort und Deine Anstellung neben vielen andern Kindern als kleine Stückli-Fabrikanten hat mich sehr gefreut; das ist eine gute Gelegenheit, schwächere und kleinere Hände nützlich zu beschäftigen. Ich habe die Dörröfen auch mit Interesse besichtigt, als hier bei einer Extra-Ausstellung im Seminarhof Gelegenheit dazu geboten war. Wenn sich nun, wie bei euch, Viele zusammenthun zum geschäftsmäßigen Betrieb des Obstdörrens, so gibt das im Ort eine Erwerbsquelle für kleine Leute und weit umher manchen guten gesunden Schnitz in die Mäulchen das ganze Jahr, was gewiß vielerorts willkommen und mit Freude begrüßt ist.

Lützelflüh-Goldbach. Louise Haldimann. Ah drum ist das ein so schönes Briefböglein, weil Du dies vom Christkindlein erbeten hast, um damit so liebe, freundliche Briefe in die Welt hinaus, also auch nach Rorschach zu senden? Und rosenroth ist eine gar herzige Farbe für Briefpapier, da merkt man gleich dem Briefträger schon an, daß er liebe Nachrichten bringt! Ich wollte, ich könnte alle Deine schönen Geschenke anschauen; grüße mir auch alle die Lieben, die seit der guten Mama's Tod so freundlich für Dich und Hedwigli sorgen. Ich denke halt viel an meine Briefkinder und habe für Jedes ein Plätzchen im Herzen.

Lyß. Aline Glaser. Gewiß kommt auf ein so fleißiges, liebes Briefchen eine Antwort und ein freundlicher Gruß! Und es freut mich recht, daß Du

und Fanny Mama's flinke Mägdlein seid neben der Schule, und daß ihr dann zum Feierabendstündchen dem lieben Großvater im obern Stock Kurzweil macht. Kennt er die gelben Heftlein auch? Deine Beschreibung von der Christbaumfeier in der Kirche, mit Gesangsvorträgen der Schulklassen, hat mir gut gefallen; nur meine ich, wenn ich so ein armes Kind wäre, möchte ich lieber, daß man mir eine freundliche Gabe heim in die Stube brächte, als daß ich müßte so öffentlich von allen Leuten beschenkt werden, und vor den andern Schülern, welche schenken können, so deutlich unterschieden sein. Oder, waren die Kinder ganz fröhlich und vergnügt?

Lyß. Rosa Marti. Die schauerliche Ueberschwemmungsnoth in jenen ersten Oktobertagen vergissest Du gewiß Dein Lebtag nicht wieder; da bist Du gewiß nachher, als die Noth vorbei war, recht dankbar mit den lieben Deinigen wieder in die vier lieben Wände eingesessen zur Ausruhe von dem Schrecken. Wasser ist noch schrecklicher in seiner Macht, als Feuer, weil da die Menschen, die armen, schwachen, ganz hülflos der Verheerung zusehen müssen und weil diese eine viel größere Zahl von Menschen und ein viel größeres Stück Land schädigt, als ein Feuerunglück. Der liebe Gott hält eben die Ereignisse in der Natur nicht auf; aber er gab den Menschen Verstand in das Herz, damit sie immer besser sich vorsehen und einrichten lernen, dem unaufhaltsamen Gang der Natur zu begegnen — und Liebe, um einander hülfreich beizustehen — und Religion, um das Ungemach, das man mit allen Mitteln nicht abwehren kann, mit kindlicher Unterwerfung zu tragen. Hat euer neuer Herr Pfarrer euch das Naturunglück auch auf diese Weise verstehen gelehrt?

Madiswyl. Rosa Grädel. Aus Deinen Reimen:

Die Brieflein aus der Näh' und Ferne
Die les' ich froh, und mag so gerne
Mein liebevolles Sinnen, Denken
Zu all den lieben Kindern lenken,
An die mich all die Brieflein binden
Mit unsichtbarem Freundschaftsband,
Und die gar Niedliches erfinden
Mit kunstgeübter kleiner Hand,
Und in mein Leben freundlich streuen
Viel Liebe, innig mich zu freuen.
Die Kindergrüße sind im Traum
Mein Glück, wie euch der Weihnachtsbaum!
So ward Dein „Häuslein in dem Wald"
Zum kleinen Kunstgenuß mir bald,
Du willst mich wohl drin wohnen lassen,
Und wie im Märchen, mir zum Spassen
Vorsetzen ein gedecktes Tischlein,
Mit Braten und gebacknen Fischlein?
Und hast geheizt schier gar zum Schwitzen
Wenn ich drin möcht' zum Schreibtisch sitzen?
Man sieht's schon an dem feinen Rauch,
Da ist treulich Sorgen Brauch!

Madretsch. Marie Zürcher. Es ist manchmal ganz gut, daß eine größere Schwester ein bischen in die Fremde geht, damit die jüngere Gesellschaft auch dran kommt, tüchtig in der Haushaltung zu helfen. Und da jetzt

Deine liebe Elwina in Paris ist, ist die Reihe zum „Gaumen" des Nesthöckchens an Dich gekommen und in der Küche helfen und Treppen wischen mußt Du auch? Da glaube ich schon, daß Du viel an Deine Elwina denkst und wie's halt auch schön war, als Du noch selber ein wenig Nesthöckchen sein und mit Kochgeschirrchen und Puppen spielen konntest! Aber Du hilfst ja mit Freuden, wie ein rechtes Mägdlein, und drum will Dir 's Heftchen gern die Freude machen und der Schwester in Paris, die es dort auch zu lesen bekommt, einen Gruß von der Mutter und dem Hausmütterli Marie und den Brüdern und dem kleinen Hannchen viel Grüße ausrichten.

Menziswyl. Martha Herren. Daß Du noch ein extra angehängtes Zeddelein am Heftchen haben möchtest mit einer besonderen Geschichte für Dich, kleine Lesebegierige, hat mich sehr amüsirt; doch das geht halt nicht, auch nicht gegen Deine freundlich angebotenen Extra-Batzen. Das Brieflein-Beantworten braucht schon viele Nachtstunden und manche Morgenstunde und für noch mehr Geschichtli müßte ich dann fast jede Nacht ganz aufbleiben und dann würde ich krank werden und könnte dann gar keine gelben Heftlein mehr schicken. Drum mußt Du halt das Wenige recht gründlich in Dein empfängliches Herzchen aufnehmen und den kleinen Geschwistern viel erzählen; das ist noch mehr werth als viel nacheinander lesen.

Menziswyl. Klara Herren. Das ist traurig, daß bei Euch so viele Menschen sterben; regiert denn eine Krankheit? Und es thut mir auch von Herzen leid, daß euer lieber Vater fast ganz blind ist. Gut, daß so viele liebe junge Augen um ihn her wachen und sorgen, daß ihm nichts mangelt. Ich schicke ihm durch das Heftlein einen herzlichen Gruß der Theilnahme und freue mich recht, daß ich so fleißig von euch höre.

Mogelsberg. Frida Schweizer.

Das Meiteli mit der Roselast
Ist i mim Hus en werthe Gast,
's will jo bedüüte Freud und Glück,
Das hät me gern all Augeblick!
O blibed mir nu 's ganz Johr gsund,
Git's z' danke gnueg us Herzesgrund.

Murzelen. Sariswyl. Marie Reumund. Ein Stücklein möchtet ihr gern von mir haben zum Aufsagen am Examenfestchen? Das wollte ich euch gewiß gerne widmen; aber ich müßte halt euch noch viel besser kennen. Es müßten noch ein paar Anstaltskinder mehr von eurem Leben und Treiben, von euren Freuden und Leiden, von euren Lehrern und Lehrerinnen erzählen; denn ich muß für „angepaßte" Verslein ein „Määß" haben; ich muß wissen, wie die Kinder, die ein Versli wollen, denken und sprechen können, was sie am liebsten thun und lassen, was sie um sich haben und wie ihr Leben eingerichtet ist. Und also müßten halt mehrere Kinder bald schreiben, ganz aus eigenem Köpfchen und dann wollt ich's versuchen. — Marie Tschannen. Bist Du auch in der Anstalt? Es thut mir leid, daß Du so schwache Augen hast und eine Brille tragen mußt. Aber Dein Brieflein zeigt schon, daß Du doch fleißig lernst. Und es hat die Geschichtlitante ganz großartig gefreut, daß der große Bruder Dragoner zu dem kleinen gelben Heftlein herabsteigt und es aufmerksam zur Hand nimmt! In welcher Haushaltungsschule war Deine Schwester?

Nidau. Aurora Hallauer. Nicht abstreifen sollst Du Deine lustigen Flügelein, kleine liebe Brieftaube! Sondern fröhlich fliegen nach Herzenslust, nur nicht die Flügelein anstoßen und beschädigen! Weißt Du, was ich meine? Du sollst Deine schönen neuen Briefbogen recht fleißig gebrauchen, aber

das Köpflein voll Gedanken muß hübsch dabei sein beim Schreiben. Und drum recht oft auf Wiedersehen im zweiten Jahrgang unserer gelben Heftchen, gelt?

Oftringen. Alice Meier, Martha Hilfiker, Lisa Hofer.

Dem Kleeblatt, das mich hold erfreut,
Sei warmer Gruß geweiht:
Um des Jahres letzte Stunde
Huschten her drei Boten fein,
Trauten Gruß und frohe Kunde
Aus der Ferne mir zu weih'n.

* * *

1. Dicke Spätzlein auf dem Aste
Kündeten, woher sie sein:
Sind bei Alice stets zu Gaste,
Sie ist unser Mütterlein.
Läßt uns allzeit Futter finden,
Mag es frieren, mag es schnei'n,
Drum, will Grüße sie verkünden,
Müssen wir ihr Boten sein.

2. Martha's Bote ist ein Engel,
Der guckt heut gar wichtig drein,
Treibt mit Macht den Glockenschwengel
In das neue Jahr hinein.

3. Das noch hinter Blumendüften
Stille ruht wie fernes Land,
Drum den Schleier kühn zu lüften,
Naht sich leise Lisa's Hand.
Schleier drauf, laß es verborgen,
Will dem neuen Jahre trau'n,
Will's erwarten ohne Sorgen,
Und ihm frisch in's Auge schau'n:
Wird's auch Müh und Arbeit legen
Auf den Weg mir Tag um Tag,
Kinderliebe ist ein Segen,
Der mich drüber heben mag.

Pisa (Italien). Ida Steiger.

Und ist es auch gar weit zu Dir,
Durchs große Gotthard-Loch:
Gedankengrüße auf Papier,
Die finden 's Kindlein doch,
Das mit dem Herzchen lieb und treu,
An Papa's Heimat hängt,
Und so, als ob es unser sei,
Die Freundchen all' umfängt;
Die in dem gelben Büchlein steh'n,
Als wie zum Bund vereint,
Drum nach dem Land viel Tüchlein weh'n,
Wo stets die Sonne scheint:
„Wir grüßen Dich in weiter Fern',
Lieb Kamerädlein Du,
Uns Alle deckt ja, Stern an Stern,
Der gleiche Himmel zu!

Reinach. Klara Wildi. Du hast's gut, zu Dir kommt das Heftchen von der Eisenbahn grad in's Posthaus, wo Du wohnst? Da soll aber auch die Post nur bald wieder ein Brieflein von Dir bringen, daß ich wieder etwas Lustiges vom Olgali höre. Was hat Dir denn bei Deinem herrlichen Aufenthalt in Basel, z. B. im zoologischen Garten, am besten gefallen?

Rorschach. Dem Roseli Müller als Preis für besonders fleißiges Studium guter, richtiger Reime:

Nun, Röslein „Reimschmied", laß uns schauen,
Was wir aus Deinen Wörtlein bauen!
Man soll nicht sagen, daß wir träumen,
Und daß wir Arbeit drob versäumen,
Wenn wir jetzt unsern Reimen Leben
Und innere Berührung geben.
Denn Sonntag ist's heut ohne Sorgen;
Die Arbeit sparen wir auf morgen;
Es soll nun werden eine Mähr',
Doch gar nichts Böses, nichts vom Bär:
Es stand einmal ein Schülerchor
Voll Leben unterm Schulhausthor.
Am Wanderhut ein flatternd Band,
Schön sauber an Gesicht und Haar,
Da Schirm, dort Stöcklein in der Hand
So harrt die reiselust'ge Schaar.
Gar Manchem war das Harren Pein,
Denn ruhen mag nicht Kopf noch Bein,
Bis jetzt, nach einer Viertelstund
Der Lehrer sich gesellt zum Bund.
Fast schwirrt um ihn der Fragen Fluth,
Wo er denn gar so lange weile?

Doch ruhig lüpft er seinen Hut,
Und sagt: „Ei, junges Volk gilt's Eile?"
's war halt bei mir ein guter Vetter,
Und sagte: „Weiß halt nicht, der Föhn,
Der bringt heut wahrlich Regenwetter."
„„O nein, Herr Lehrer, heut bleibt's schön!""
Und all' die kleinen Hände flehen,
Und den Herrn Lehrer ganz umringen:
„„Wir möchten heut zu Berge gehen,
Der Föhn wird uns kein Wetter bringen!""

Der Lehrer streichelt seinen Bart:
„Hier widersteh'n wär' wirklich hart;
Nicht allzuweit geht unser Ziel —
Nun, Föhn, verdirb uns nicht d. Spiel!"

Und also jubelt jedes Herz.
In Reih' und Glied, mit Sang u. Scherz,
Und leichten Fußes, wie das Reh
Eilt 's Volk dahin durch grünen Klee,
Den schmalen Pfad entlang gar schnell,
Und Aug und Wangen leuchten hell.
Durch Flur und Hain, durch Wies' und Korn,
Leicht fliehend wilder Röslein Dorn,
Kein Schnecklein tretend mit dem Schuh,
Nicht grauend vor der nahen Kuh,
Beglückt durch Stein- und Pflanzenfund,
Und singend hell aus Herzensgrund —
Zeigt unverhofft auf Berges Spitz'
Sich schon das Haus zum Ruhesitz.

Nun eilt's als hätt' das Völklein Flügel,
Doch hält's der Lehrer stramm im Zügel:
„Halt halt, ihr kleinen wilden Reiter,
Zieht ein wie Vaterlandes Streiter!"
Ei, gibt das gleich ein feurig Streben,
Ein schneidig, taktfest' Füßeheben!
Und fremde Gäste bleiben stehen,

Und freudvoll auf den Reigen sehen,
Der sich bewegt von Parkes Saum
Bis zu des Speisesaales Raum.
„Nun los die Reih'n, still nach dem Sessel,
Doch sitzt nicht steif wie eine Puppe!"
Bestellt ist schon ein großer Kessel
Voll vielbeliebter Gerstensuppe,
Und eine Wurst, kein grät'ger Fisch.
Und lustig säbelt das am Tisch
Drauf los mit Messer und mit Gabel*)
Und stillvergnügt schafft jeder Schnabel*)
Dann geht's vors Haus z. Bergesrand,
Zu lugen über's weite Land,
Man sieht den Bodensee, die Thur,
Man sieht Vorarlbergs Felsgestein,
Man folget weit zurück der Spur
Vom lieben vaterländ'schen Rhein.
Doch alsdann tönt des Lehrers Stimm:
„Nun sammle sich ein jedes Kind,
Ich spüre einen leisen Wind
Und fürchte noch des Wetters Grimm!"
Und zu den Hüten alle fliegen.
„Die Jacken an, die Schuhe binden."
Nun sieht man 's Völklein thalwärts biegen,
Und Weg um Wege kundig finden.
Und schwitzt auch manche junge Haut,
Man höret keinen Klagelaut.
Und kein Soldätlein sieht man schwanken,
Nur Mägdlein sich am Lehrer ranken,
Wie Winden um den hohen Strauch.
Schon sieht man froh der Schorne Rauch
Dort aus der Stadt, dem Heim noch fern,
Doch Häuser sind ein Hoffnungsstern
Dem guten Lehrer; denn zwei Wagen
Weiß er bereit, um heimzutragen
Sein Volk, sein anvertrautes Gut,
In sichern Lederhimmels Hut.
Es war der wetterkund'ge Vetter
Ihm heute ein willkommner Retter,
Denn der hatt' schon am frühen Morgen
Getheilt des Lehrers stille Sorgen.

Und nun, wie noch beim Gläschen Most,
Und „Bäuerlein" und Käsekost
Die Schüler tafelten mit Segen,
Da hört man große Tropfen Regen
Ans Wirthshausfenster plötzlich schlagen
Das gab ein Klagen und ein Fragen:
„Was werden Vater, Mutter sagen?"
„„Die werden uns're Vorsicht loben;
Denn seht, dort bringt man uns're Schimmel
Und zwei Gefährte, sichre Post,
Mit gutem, starkem Lederhimmel!""
Nun gibt's ein Jubeln, Jauchzen, Toben
Und einsteigt Marie, Jakob, Paul, —
Die ganze Schaar! An zieht der Gaul,
Und bei dem königlichen Fahren
Will Keins sein schönstes Liedlein sparen.
Und neuen Eifer bringt in Fluß
Bei allen Schülern diese Stund,
Den treuen Lehrer lohnt zum Schluß
Der frohste Dank aus Herz und Mund.

*) Einziger zugesetzter Reim.

Rorschach. Otto Rupp. Es wäre interessant für später, wenn Du Deine Zeugnißrechnung, die Dein Papa mit euch Kindern angeordnet hat, in ein besonderes Büchlein schreiben würdest. Dann könntest Du am Schlusse aller Schuljahre große Additionen machen, wie viel Dir der Fleiß im guten Betragen, im Schön- und Rechtschreiben, im Lesen, im Zeichnen, im Singen, im Rechnen, in der Orts- und Länderkunde und was Alles noch in Dein Köpfchen hinein soll, eingetragen hat an baarem Geld und wieviel Du dagegen durch ein schreckliches Dreierlein oder Viererlein eingebüßt hast. Wenn auch nachher das Brav- und Fleißigsein, wie die Gleichgültigkeit oder Trotz oder Uebermuth nicht mehr jedesmal mit Zehnern, Zwanzigern, „Füfzgerli" oder gar Franken, aufgewogen werden, so hast Du doch schon eine lebendige Erfahrung gemacht, daß ein braver Otto viel besser dran ist und mehr Freude hat, als ein solcher, wie etwa der Otto Stark im Anfang vom Geschichtlein war, wo Dir das Herzchen ein wenig geklopft hat. Wenn Du mir an Ostern Dein Zeugniß auch zeigst und es recht gut ist, so schenke ich Dir ein lustiges Handarbeitli für die Ferien.

St. Margrethen. Elise Meßmer. Weißt Du, Dein Brieflein hat mir ganz außerordentliche Freude gemacht, weil Du schon die Sternlein am Himmel so liebevoll studirst! Ich möchte auch zu Deinen lieben Eltern auf den Hügel steigen und mir von ihnen die schönen Sternbilder erklären lassen, da sie so gut damit bekannt sind. Wie heißt der Titel von Deinem Sternkärtchen? Und von dem Buch von den Sternen? Gehst Du in's Dorf in die Schule? Dort war ich als Kind oft in den Ferien beim Onkel, der Lehrer war, und kenne daher Deinen Wohnort ziemlich gut. Ihr habt wohl einen recht lieben Herrn Lehrer, daß er euch in der Schule aus dem gelben Heftchen vorliest?

St. Gallen. Paul Kuhn. Wenn Du wüßtest, wie mich Deine neue Zeichnung freut! Aber am liebsten möchte ich Dir beim Zeichnen zusehen, wie z. B. dieser flotte Thurm entstanden ist. Und eine Dampfeisenbahn hat Dir 's Christkindlein gebracht? Weißt Du was, laß sie einmal nach Rorschach fahren und setz Dich mit einer Rolle Papier drauf! Und eine Hobelbank? Das Christkindlein freut sich jedenfalls, daß Du so ein schaffiger, kleiner Bursch bist! Hat das Bäschen Dir schon geschrieben, ob ihm die Heftlein gefallen?

St. Gallen. Alice Braun. Bist Du das liebe Aliceli, das mir einmal beim Spazieren in Rorschach begegnet ist? Und bist Du das Bäschen vom lieben Emil Gmür, der beim Fastnachtsfestchen der lustige Nachtwächter war? Dann kenn' ich Dich ja schon ganz gut und hoffe, daß Du bei Deinem nächsten Ferienbesuch auch einmal zu mir kommst mit Emil und Klärli. Leider habe ich kein Nummer Acht-Heftlein mehr; aber Du darfst nur in die Expedition der „Frauen-Zeitung" gehen und sagen, die Tante Emma schicke Dich zum Druckpapa, ob er so gut sei und Dir ein Heftlein gebe; dann gebe ich ihm Deine Briefmarke, wenn er wieder einmal zu mir kommt. Und nun lerne weiter so prächtig drauf losschreiben; Dein Brief, Dein großer, hat mich sehr gefreut.

St. Gallen. Arnold Alge. Weißt Du, daß zum Führen einer Markensammlung auch die Mühe gehört, das Land auf der Karte aufzusuchen, von welchem die Marke stammt? Und daß ein Professorssöhnchen dann auch gleich den Papa bittet, ihm Einiges von diesem Lande zu erzählen? Dann freust

Du Dich noch viel mehr über Deine schöne fleißige Sammlung, wenn sie eine Marken- und Kenntnißsammlung ist! Ich danke Dir und Bertha und Mathilde für die lieben Grüße und Glückwünsche, hoffentlich wird das neue Jahr jetzt ein besseres für Dich als das letzte! Und ich würde mich auch freuen, Deine neuen Bauten anzuschauen und den Baumeister erst recht, wenn ich mehr Zeit hätte zu Besuchen. Herzlichen Dank!

St. Gallen. Emma Honegger.

Du, Schreiberlein an der Neugaß!
Dein Brieflein macht mir nicht nur Spaß,
Es macht mir Freude viel,
Weil gar so nett es plaudern kann
Von Büchern, Farben, Bibermann,
Und Handwerkszeug und Spiel.

Und weiter hat mich sehr erfreut
Dein Zeugniß zur Zufriedenheit
Von Mama und Papa!
Und Dank sei Dir für's Bildchen fein,
Wo Bruder tröstet 's Schwesterlein,
Weil ihm wohl was geschah!

Schönengrund. Elise Rüegg.

Dis Tübli mit em Brief am Bändli,
Wo Rose chrääzebuggele mueß,
Ist us em Toggeburger Ländli
Ganz glückli achoh mit Dim Grueß.

Es hät mi g'freut, i cha Dir's säge,
Daß ihr händ Alli d'denkt a mi,
Und wünsch: das Tübli do möcht' träge
Viel neui Briefli her und hi.

Solothurn. Otto Bregger. Das glaub' ich gern, daß Du für die beiden ersten Räthsel im zwölften Heftchen nicht konntest Eine Auflösung finden, da aus Versehen zwei selbstständige Räthsel unter eine Nummer gebracht waren und der Numerirfehler durch die ganze Reihe weiter ging. Es thut mir leid, soll nicht wieder passiren; aber belustigt hat es mich doch aus Deinem Briefe, mir Dein vergebliches Kopfzerbrechen um diese sonderbare doppelte Knacknuß einen Augenblick vorzustellen. Gelt, Du bist nicht böse deshalb? Die Auflösungen der Räthsel in Nr. 1 sind richtig; bei 4 ist der Eiszapfen gemeint; aber Deine Lösung „Wurzel" würde auch prächtig zutreffen. Deinen Gruß an den unbekannten Kameraden wirst Du gewiß bald suchen und finden.

Solothurn. Mina Wyß. Also ein kleiner Gast im Briefkasten? Da Du die Heftchen vom Cousinchen bekommst und freudig begrüßest, sollst Du auch selbst darin lesen, daß mich Dein Brieflein recht gefreut hat, besonders das daraus, daß Du Dich in Ermanglung von Geschwistern und nahen Spielkameraden doch ganz prächtig zu unterhalten verstehst mit der Pflege vom Büsi und Vögelein und mit Lesen und fleißigem Briefschreiben. Also auf Wiedersehen im Heftli!

Schaffhausen. Elise Oechslin. Ja, ja, nun weiß ich wo Du wohnst, bin ja unzählige Mal nach dem Rheinfall bei euch vorüber spaziert, und die liebe schöne Promenade mit dem Müller-Denkmal habe ich noch ganz gut im Sinn. Nun können Dich meine Gedanken am rechten Ort suchen, die werden vom Treppensteigen nicht im mindesten müde; für die Menschenfüße ist das Treppenlaufen erst recht gesund, das würd' ich also auch nicht fürchten, um dies fleißige Schreiberlein zu finden in Lebensgröße! Und dann müßtest Du mir noch recht viel von Deiner Neuenburger Reise erzählen und dann würd' ich's in das gelbe Heftlein notiren für die andern Leserlein!

Schaffhausen. Elise Wäspi. Dank Dir von Herzen für die schöne Karte mit der Photographie der lieben Stadt am Rhein, auf der ich so viele Häuser aus alter Erinnerung kenne! Ich schaue das Bildchen jedesmal recht tief an und möchte dem lieben Schreiberlein herzlich winken.

Schaffhausen. Frida Schudel. Also Du willst Deine liebe Stadt auch gehörig in das gelbe Heftlein einbürgern und darum fleißig schreiben? Das freut mich recht, denn die Schaffhauser Kinder haben halt noch ein gutes Plätzlein in meinem Herzen. Du also natürlich auch!

Stäfa. Waisenhaus. Frieda Hunziker. Zum Dank für das reizende Kärtchen zum Neujahr:

Neujahrsnacht zeigst Du mir im Bilde,
Des Städtleins Fenster leuchten hell,
Und nieder schwebt ein Englein milde
Mit leisem Flug, mit Füßlein schnell:
Es soll das junge Jahr bedeuten,
Das leis erschien beim Sternenschein
Und aller Thürme Glocken läuten
Des Engleins Kommen festlich ein.

Und ob auch seine Lippen schweigen,
Und ob es senkt die Aeuglein still,
Und es nicht kann die Zukunft zeigen,
Und nichts voraus verrathen will,
So lächelt es doch freundlich nieder,
Und rosig, licht ist sein Gewand,
Zum Zeichen, daß es Freude wieder
Und Liebe bring' auf's Erdenland!

Tann. Hermine Faust. Da Du zuerst den langen Brief geschrieben hast, während Bruder Heinrich sich auf dem Eise lustig machte, muß Dein Brieflein natürlich auch obenauf liegen im Briefkasten. Die Geschichte von dem „Junge Welt"-Blättchen als Umschlag im Laden, den gerade Deine Tante zufällig in die Hände bekam, und ohne etwas von dem gelben Heftchen zu wissen, eure Antworten darauf entdeckte, hat mich sehr belustigt. Es bleiben ja noch viel hundert Heftlein deßwegen doch in Ehren gehalten, wenn auch einmal in ein paar Blättchen Emmenthalerkäse eingewickelt wird. Und drum mußt Du nicht Kummer haben, daß diese Nichtachtung mich kränke. Dagegen habe ich sehr großes Bedauern gehabt mit den armen Leuten in eurer Nähe, bei denen das neue Jahr gleich mit einem Brandunglück begonnen hat. Wie sind diese vielen armen Kinder jetzt versorgt worden? — Heinrich Faust. Ich sehe Dich fast deutlich vor mir, wie Du vom Eise fröhlich und mit frischen rothen Backen heimkommend, schnell den Brief vom Schwesterlein durchliesest und Dich dann auch noch schnell zum Schreiben hinsetzest, was mich sehr freut. Es ist auch ganz recht gewesen, daß Du dann bald aufgehört und die gesunde Müdigkeit von den Schlittschuhstrapatzen gehörig ausgeschlafen hast; tummle Dich nur tüchtig weiter und mach' den Andern auch hie und da den Spaß, ohne Beine vorwärts zu gleiten — stubenlang! Rückwärts oder vorwärts, Beides ist ein Gaudium für's liebe Publikum! Die schönen Neujahrskärtchen behalte ich mit noch vielen andern sorgfältig und liebevoll auf und danke euch herzlich.

Thun. Heini von Weißenfluh. Seit Deinem letzten Brieflein ist freilich das schöne gelbe Rosenknösplein längst verwelkt; aber die Erinnerung an jenes letzte Blumenkörblein vom Herbst und das liebe Sprüchlein, das Du dazu geschrieben hast, bleibt mir frisch im Sinn. Das freut mich recht, daß ihr in eurer Schule, die gewiß sehr gut eingerichtet und geleitet ist,

allesammt Milch trinkt mit solchem Vergnügen, die Einen mit, die Andern ohne Batzen. Da möcht' ich einmal den Mundschenk machen!

Trogen. Samuel Bänziger. Du, der Otto Bregger in Solothurn hat sich kolossal gefreut, daß Du ihm durch das Heftchen einen besonderen Gruß geschickt hast! Er möchte gerne mehr von Dir wissen; willst Du ihm nicht einmal ein Brieflein schreiben, ein gedrucktes meine ich, im Heftchen? Du müßtest es halt mir zur Besorgung übergeben. Ich danke Dir für den freundlichen Neujahrsgruß!

Unterstraß. Arthur und Mädeli Kielholz.

I han Eu müesse warte loh
Jetz scho sit viele Woche,
Jetz aber mueß 's im Heftli stoh,
Was i Eu do versproche:

Mis Briefli, wo Eu danke seit
Für die zwei liebe Gschichtli!
I weiß nit, was mi z'vorderst freut:
Das Bildli, das Gedichtli,

Das Rähmli mit de Vögeli
So zwüschet rothe Beerli, —
Das ist halt Alles herzig gsi!
Häts Eu nit tönt im Oehrli?

Wenn i scho mengsmol zeiget ha,
Das Bildli mine Fründe,
Und wie der Arthi schribe cha,
Und 's Mädi d'Löchli finde,

Mit sine-n-Aeugli frisch und hell,
Und so Figürli büetze,
So möcht i jedesmol grad schnell
Die liebe Chind go grüetze!

Wädensweil. Elise Bossard. Hast Du die Räthsel ganz selber lösen können? Es freut mich, in Dir ein so lerneifriges Leserlein kennen zu lernen, und es würde mich interessiren, Deinen Papa einmal zu sehen, wenn er hier oft durchreist. Würde er mir nicht etwa Dein Bild zum Vorstellen und zum „Behalten" überbringen? Ich wünsche Dir gute Fortschritte im Zitherspielen und alle Straßen voll Schnee zum Schlitten.

Winterthur.

Ein Brieflein kam von Winterthur,
Doch von dem Namen keine Spur,
Und Reime schickt zu manchem Satz
Mir der geheimnißvolle Schatz;
Er freut sich heute noch, juhe,
Der Herbstvakanz am Hüttnersee:
„Ganz recht, daß aus der engen Wand,
Wird's ferienstill im Klassenraum,
Du wanderst in das weite Land,
Und siehst Gefilde, See und Baum.
Knöpfst auf des Kittels letzten Knopf,
Und kletterst lustig auf die Leiter,
So wird Dein schulgeplagter Kopf
Bald wieder leicht und hell und heiter,
Dort stampfst als Bäuerlein im Koth,
Und schürst im Feld das Hüterfeuer,

Und liesest Ähren zu dem Brot,
Mag sein, das Korn wird theuer heuer.
Doch davor ist's Dir just nicht bang,
Bist früh und spät voll Sang und Klang;
Denn so ein sorglos junges Blut
Denkt gern: „O mir gehts immer gut!"
So kehrt der Feriengast nach Haus,
Und harrt schon wieder auf den Klaus,
Nimmt schon ein Säcklein fix zur Hand,
Und stellt sich grad wie Bettelleute
Dem Klaus in' Weg um gute Beute.
Doch dann, voll neuer Arbeitslust
Geht's in die Schule zielbewußt,
Auf daß der junge Kopf auch heuer
Geh' siegreich durch's Examenfeuer.

Zurzach. Hans Byland. Ist euer Familienname eigentlich aus England? Ich spreche ihn unwillkürlich englisch aus! Bei den eingesandten Räthsellösungen hätte ich nur gerne noch ein Wörtlein des Grußes gesehen! Schneesterne hieß eigentlich Nr. 4; denn wenn man die Flocken genau betrachtet, sind es die schönsten regelmäßig sechseckigen, sechsstrahligen Sterne; betrachte sie nur einmal auf der kalten Schiefertafel.

# Aus Kinderbriefen.

## I.

Liebe Tante! Das Heftlein ist gekommen, auf welches ich so lange blangerte. Ich suchte zuerst alle Blätter durch, um zu sehen, ob etwas für den Max darinnen stehe, der vergessen hat, seinen Familiennamen zu schreiben. Ich habe dann alle Gschichtli gelesen und hat mir am besten gefallen, wo Beidi Zahweh ka hend. Sie hend halt brieget, wiels Meidtli gsi sind.

Das Titelbild hat mir sehr wohl gefallen. Uns hat das Christkindlein viele Sachen gebracht, einen Christbaum, einen Bierkrug, zwei Bilderbücher, und den Mädchen Puppen und noch andere Sachen. Am 24. Dezember war ich auf der Ebenalp und fand diese zwei Blümchen. Es war sehr schön und die Sonne beschien die Berge. Am 29. Dezember ging ich auf den Burgstock. Ich sah den Bodensee und Berge, auch Vöglein sangen. Ich jauchzte und ging wieder heim zum Mittagessen. Das Bergsteigen macht eben Hunger.

Herzliche Glückwünsche und Grüße von M. B.

## II.

Meine erste Bergreise. Im Jahre 1886, an einem schönen Juni-Morgen, durfte ich mit dem Papa und Onkel Andreas von Basel Bergsteigen. Papa war noch nie auf dem Kasten, darum wählte er gerade diesen. Wir nahmen die Bergstöcke und wanderten gemüthlich durch den Fußweg ob dem Dorfe nach dem schönen Weißbad. Dort nahmen wir noch „Znüni"; ich hatte schon Hunger, weil ich am Morgen keinen Kaffee trank. Dann gingen wir wieder bis nach Brüllisau. Dort kehrten wir wieder ein. Brüllisau ist ein kleines Bergdörflein und hat eine sehr schöne Kirche, welche wir beim Vorübergehen anschauten. Wir gingen des Weges weiter; von da an ging es steiler hinauf, aber immer durch schöne Wiesen und Weiden. Ueberall weidete das Vieh, welches ganz kleine Buben hüteten. Ich meinte, da droben sind wir bald, der Kasten schien so nahe zu sein, aber es war noch weit bis ganz hinauf, oben angekommen ließ ich ein paar fröhliche Jauchzer los und freute mich, daß ich vor Papa und Onkel droben war. Die Aussicht war prachtvoll. Ich sah viele Berge und das ganze schöne Rheinthal, die Vorarlberge und die schneebedeckten Häupter der Tiroler Berge. Auch den Bodensee sah ich, wo die liebi Gschichtli-Tante wohnt. Es fuhren gerade Dampfschiffe aus dem Hafen. Ich dachte, diese fahren wohl nach Lindau und Konstanz. Da kam der Wirth, Herr Dörig, und rief uns hinein zum Kaffee, ich hatte Hunger und freute mich, als ich auf dem Tisch so viel Brödli, Butter und Honig aufgetischt sah, und langte tüchtig zu. Als ich keinen Hunger mehr fühlte, ging ich hinaus und suchte sammt dem Geißbuben Alpenrosen, Enzian und Vergißmeinnicht, welche viel schöner sind, als die im Thale. Ich habe recht viele gefunden, und dann hat mir der Wirth alle meine Blümlein um den Bergstock gewunden, zuerst aber hat er mir noch den Namen „Hohenkasten" in den Bergstock gebrannt. Es war nun Nachmittag und Papa rief zum Heimgehen. Onkel Andreas ging vom Kasten aus auf den Säntis. Ich hatte genug zu tragen an meinem Strauß am Bergstock. Ich jauchzte den Berg hinunter und der Wirth gab uns jedesmal Antwort mit einem Jodler, das freute mich. Wir machten in Brüllisau und Weißbad noch Halt und dann kamen mir am Abend heim. Die Mama hörte jauchzen und kam uns entgegen und freute sich an meinem ersten Bergstrauß.

---

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

# INSERATE

**Insertionspreis:** Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.** Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

# J. Votsch

## Betttisch- & Kinderpult-Fabrik

## Schaffhausen.

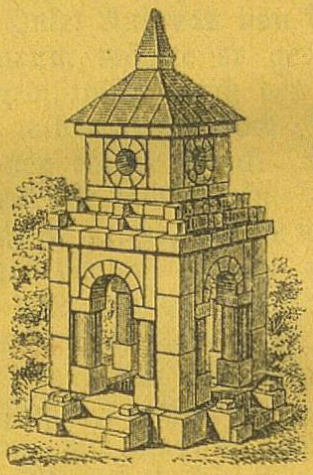
Prospekte gratis und franko.

# Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel**, der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.

**Auswahlsendungen und Cataloge** stehen zu Diensten.



**Anker-**

## Stein-Baukasten

Original- und Ergänzungskasten

**F. Ad. Richter & Co**

**Olten.**

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

**Niederlagen in fast allen Städten.**

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

# Bilderbücher und Jugendschriften.

**Huber & Co.** (Fehr'sche Buchhandlung) in **St. Gallen**, Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

## Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

**Huber & Co.**
(E. Fehr).